



Frauen vertragen Krebstherapien schlechter als Männer

Mehr schwere Nebenwirkungen -- Autorin: D. Kraus

Eine große Datenauswertung zeigt, dass Frauen unter einer Chemotherapie mit mehr Nebenwirkungen zu kämpfen haben als Männer. Auch auf die neueren Krebstherapieformen scheint das zuzutreffen – womöglich sogar noch mehr.

Forschende aus den USA und Kanada analysierten Daten von ca. 23.300 Krebspatienten aus Phase-II- und -III-Studien des South Western Oncology Group Cancer Research Network aus den Jahren 1989–2019. Studien zu geschlechtsspezifischen Tumorentitäten

wie Prostata- und Mammakarzinomen wurden nicht ausgewertet.

Ca. 17.400 Patienten hatten eine Chemotherapie erhalten, ca. 2.300 eine Immuntherapie und ca. 3.600 eine zielgerichtete Therapie. Bei 65% der Patienten traten eine oder mehrere schwere Nebenwirkungen auf.

Differenz bei der Immuntherapie

Deutlich mehr Frauen litten unter schweren Nebenwirkungen als Männer (68,6% vs. 62,2%). Ein geschlechtsspezifischer Unterschied zeigte sich bei allen drei The-

rapieformen. Besonders hoch war er bei den Immuntherapien mit einer Risikoerhöhung um 49%.

Eine Abhängigkeit vom Geschlecht fand sich sowohl für schwere symptomatische (kardiovaskuläre, kutane, gastrointestinale, neurologische, respiratorische und visuelle) als auch für schwere hämatologische Nebenwirkungen. Unter einer Immuntherapie war der Nachteil bei den symptomatischen Nebenwirkungen für Frauen mit einer Steigerung um 66% besonders hoch.

dk ■

Quelle: Unger JM et al. J Clin Oncol 2022; doi: 10.1200/JCO.21.02377

Diabetes zeigt sich oft auch an den Händen

Triggerfinger & Co. -- Unter dem Begriff „diabetische Hand“ werden traditionell Diagnosen wie Triggerfinger, Steifigkeit der Hand- und Fingergelenke und Morbus Dupuytren versammelt. Neuere Studien deuten darauf hin, dass diese Definition möglicherweise zu eng gefasst ist. Bei einer Analyse von mehr als 50.000 schwedischen Diabetespatienten traten neben Triggerfinger und Dupuytren auch Karpal- und Kubitaltunnelsyndrome so-

wie Arthrosen des ersten Carpometacarpalgelenks (CMC-1) signifikant häufiger als in der übrigen Bevölkerung auf.

Am stärksten war die Prävalenzsteigerung beim Triggerfinger. Von den Frauen mit Typ-1-Diabetes waren 14% betroffen, mehr als neunmal so viele wie bei Frauen ohne Diabetes. Nervenkompressionssyndrome und Morbus Dupuytren waren bei Diabetikern drei- bis viermal so häufig wie im Rest der Bevölkerung.

Aufgrund dieser und vorausgegangener Untersuchungen plädieren die Autoren dafür, die Definition der diabetischen Hand zu erweitern. Wenn man Patienten mit Handproblemen und Diabetes untersuche, solle man die erhöhten Prävalenzen dieser Erkrankungen im Hinterkopf haben. Worauf die Häufung dieser Diagnosen beruht, lässt sich bisher nur vermuten.

bs ■

Quelle: Rydberg M et al. BMJ Open Diab Res Care. 2022;10:e002614